

Herr Dr. Düsing, im Jahr 2000 gab es auch ein besonderes Erlebnis im Rahmen des Projektes?

Das war der Besuch von 33 jüdischen Überlebenden des Holocaust aus Israel, Polen und Deutschland vom 12. bis 19. September 2000 in Freiberg. Es waren Überlebende der insgesamt 1500 jüdischen Frauen, die ab Spätsommer 1944 aus dem KZ Auschwitz nach Freiberg und Oederan deportiert wurden, um in den Außenlagern des KZ Flossenbürg Zwangsarbeit für die Rüstungsindustrie zu leisten.

Viele der vom CJD nach Freiberg Eingeladenen waren das erste Mal nach 60 Jahren wieder am Ort ihres Leidens. Die Jugendlichen aus dem Shalom Projekt begleiteten und betreuten die Gäste und setzten damit auch ein Zeichen der Verantwortung und Versöhnung. Möglich wurde der Besuch durch Spenden aus der Bevölkerung, von Kirchengemeinden, Firmen und durch Unterstützung der Städte Freiberg, Oederan und der Kulturstiftung des Freistaates Sachsen.

Neben der Berichterstattung in den Medien haben Sie auch die Ergebnisse des Projektes dokumentiert und veröffentlicht?

Im April 2002 erschien im Forum Verlag Leipzig das Buch: „Wir waren zum Tode bestimmt - Lodz, Theresienstadt, Auschwitz, Freiberg, Oederan, Mauthausen. Jüdische Zwangsarbeiterinnen erinnern sich.“ Das rund 200 Seiten umfassende Werk reflektiert die Arbeit der Jugendlichen. Die darin recherchierten Zeitzeugendokumente zeigen die Schicksale der jüdischen Mädchen und Frauen in Ghettos, KZ und in der Zwangsarbeit auf.

Was ist das Besondere an den Projekten Shalom und XENOS des CJD?

Das Besondere ist, dass junge Sozialhilfeempfänger und junge Arbeitslose durch diese Projektarbeit aus ihrer sozialen Isolation geholt werden. Dass sie nicht nur beschäftigt werden sondern aktiv arbeiten, allseitig gefördert werden und gleichzeitig eine grundlegende Ausbildung erhalten, die es ihnen ermöglicht, auf dem ersten Arbeitsmarkt oder in einer beruflichen Qualifikation Fuß zu fassen. Unser Projekt war und ist bundesweit einmalig. Denn nirgends sonst wurde mit dieser Zielgruppe ein derartiges Vorhaben in Angriff genommen und erfolgreich durchgeführt. Zirka 75 Prozent der Teilnehmer fanden während oder nach der Projektlaufzeit eine Ausbildung oder ein festes Arbeitsverhältnis. Das spricht für sich.

Aber nicht die Zahlen stehen im Mittelpunkt, sondern die jungen Menschen, die wir aus ihrer Lebenssituation heraus holen und das, was ihnen das CJD mit auf den Weg in ihr Leben gibt.

Herr Dr. Düsing, das Projekt geht weiter, wenn auch in anderer Form. Sie werden sich auch zukünftig im CJD dafür einsetzen, dass die Auseinandersetzung mit der Geschichte den jungen Menschen eine Perspektive bietet. Was sind Ihre nächsten Ziele?

Bis November 2004 läuft noch das auf drei Jahre angelegte Projekt „Shalom“ mit zehn vorher arbeitslosen jungen Erwachsenen. Gefördert aus Mitteln des Anti-Rassismus-Programms XENOS der Bundesregierung und kofinanziert durch die Bundesanstalt für Arbeit, dokumentieren die Jugendlichen rund 3000 Grabstellen des Neuen Israelitischen Friedhofes in Dresden, des größten jüdischen Begräbnisplatzes in Sachsen, und recherchieren Biografien dort bestatteter Juden. In Zusammenarbeit mit HATiKVA, der Bildungs- und Begegnungsstätte jüdischer Geschichte und Kultur Sachsens, erhält damit die Jüdische Gemeinde in Dresden erstmals eine detaillierte und umfassende, EDV-gestützte Darstellung dieses bedeutsamen Friedhofes. Mit dem Leipziger Forum Verlag ist zudem für 2005 eine weitere Buchpublikation geplant, in der diese Recherchen öffentlich werden sollen. Ähnlich wie im Vorläuferprojekt erhalten die jungen Erwachsenen auch hier eine gediegene berufliche Qualifikation im Berufsbild „Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste“ und verbessern damit erfolgreich ihre Einstiegschancen in den Arbeitsmarkt, wie erste Vermittlungen bereits während der Projektlaufzeit belegen.

Gegenwärtig bereits präsentieren die Jugendlichen Ergebnisse ihrer Nachforschungen in einer sehr gelungenen Ausstellung zur Geschichte jüdischer Familien in Freiberg im Kundenbereich der Städtischen Wohnungsgesellschaft Freiberg. Diese Ausstellung wird im nächsten Jahr in der israelischen Partnerstadt Freibergs, in Ness Ziona im Süden Tel Avivs, gezeigt werden.

Ich hoffe, dass wir auch danach neue Fördermöglichkeiten für diesen einzigartigen Weg finden werden, arbeitslosen, oft sozial benachteiligten jungen Leuten eigene Perspektiven zu eröffnen und sie zugleich für Menschlichkeit, Demokratie und Toleranz in der Begegnung mit Geschichte zu sensibilisieren.

Das Interview führte Ute Müller